

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 20

Artikel: Die militärischen Einrichtungen Frankreichs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die militärischen Einrichtungen Frankreichs.

(Institutions militaires de la France par S. A. R. le Duc d'Aumale.)

(Fortsetzung.)

Als diese beiden Helden den Schauplatz verlassen, Lurenne um ins Grab in St. Denis gesenkt zu werden, Condé um sich in Zurückgezogenheit zu verschließen, waren Créqui und Luxemburg die Nachfolger ihrer Meister, traten in ihre Fußstapfen, ohne jedoch den gleichen Schwierigkeiten zu begegnen. Die Allirten waren bescheidener geworden und hielten sich auf der Defensiv. Ludwig XIV. nahm viele Städte ein, es war dies der Gegenstand des Krieges als der Friede schon vorbereitet war, man wollte mit greifbaren Besitzthümern in Händen unterhandeln, die Arbeit geschah für die Abrundung des Landes.

Weder Mannschaft noch Mittel fehlten den Ingenieuren und den Generalen. Der wirkliche Armeebestand im Jahre 1678 hatte die Zahl von 280,000 Mann erreicht, kein Platz widerstand Bauban und die, welche er ausgebeffert, wurden nahezu uneinnehmbar. Alles rechtfertigte die Voraussetzungen Louvois.

Unsere Reiterei hatte die Kürassiere des Kaisers einigermaßen gefürchtet, nunmehr sprengte sie dieselbe überall, wo sie mit ihr zusammentraf.

Unsere Infanterie hatte ihres Gleichen nicht; überfallen bei St. Denis, in der Nähe von Mons durch Uebermacht erdrückt, unterhielt sie den Kampf und stellte ihn durch ihre Festigkeit wieder her. Diese düstere Schlacht war die letzte Episode des Krieges, gekämpft zwischen zwei Feldherren, welche die Friedensnachricht in ihren Taschen hatten, durch Wilhelm (von Oranien) mit dem wilden Haß, den er den Franzosen nachtrug, angefangen, durch Luxemburg mit der grausamen Beifertigkeit angenommen, welche damals seine glänzenden Eigenschaften verdunkelte; es hätte ein Trompeter mit weißem Tuche genügt, fünf oder sechs tausend Menschen das Leben zu retten.

Freilich lernte man in Louvois Schule keine Menschlichkeit, nicht daß er der Urheber der schrecklichen Verwüstungen wäre, deren Andenken mit seinem Namen verknüpft worden ist; Schaden anzurichten — le dégât — wie man sich ausdrückte, war seit Langem Kriegsgebrauch, und das Niederbrennen der Pfalz übertrifft an Verabscheuungswürdigkeit die Verheerungen von Gallas während dem Einfall von 1636 nicht; aber der Minister Ludwig XIV. befolgte bei seinen Herführungen; und bei allem was er that ein System: Er machte eine Verwaltungssache daraus, und die Intendanten, welche es gleicherweise natürlich fanden, ein Land zu Grunde zu richten, als ein Regiment zu erhalten, brachten ohne Unterschied den gleichen Eifer zur Erfüllung solcher barbarischen Befehle als zur Erfüllung ihrer täglichen Verrichtungen. Die guten Ge-

nerale, welche damals lebten, wie Luxemburg, liebten gerne zur „brülerie“; ernste Männer, wie Lurenne, wie selbst der tugendhafte Catinat, ließen es geschehen, ohne ein Wort zu sagen; ein Einziger protestirte, zu seiner ewigen Ehre sei es gesagt, es war Condé. Es gab einige unglückliche Gegenden, wie die Pfalz, Waer und das Breisgau, welche mit besonderer Erbitterung behandelt wurden, und Louvois gestiel sich in dem Schauspiel dieser erschrecklichen Thaten. Zwei Monate vor dem Frieden von Nymwegen, auf dem Rückweg einer Reise, die er jenseits des Rheins gemacht, verächtete er seinem Vater mit einer Art wilder Freude: „Nichts gleicht dem Ruin des Landes, das der König dem Kaiser zurückgibt; es ist gänzlich wüste und ungebaut. Auf zehn Dörfer gibt es kaum zwei, wo noch ein oder zwei Häuser bewohnt sind.“

Aber ach! Nicht nur gegen sich selbst rief er durch solche Thaten gerechte Flüche hervor, er säete in Europa Haß auf den französischen Namen.

Den Grausamkeiten des Krieges folgten die Gewaltthaten des Friedens. Was unsere Regierung durch den Frieden von Nymwegen nicht hatte erhalten können, nahm sie zurück durch die „réunions“, die „exécutions pacifiques“; heutzutage würde man sagen „Annexionen, Bundesrektion, Ergreifung materieller Pfänder“.

Auf diese Art bemächtigte sich Louvois Straßburgs (wofür ihm dies Mal Gott gnädig sein wolle) Casals, Luxemburgs u. s. w. Einer der Beweggründe, welche ihn bestimmten, diese definitiven oder temporären Occupationen zu vermehren war die Nothwendigkeit das was man damals schon mit dem einzigen Wort „budget“ de moins Defizit bezeichnete, zu decken, man hieß es „l'extraordinaire“. Das Mittel war noch nicht gefunden, Militärausgaben mittelst Anleihen zu decken, die Hauptkunst bestand darin, sie dem Feinde oder zum wenigsten Fremden zu überbürden. Ohne jedoch eine Auslösung vorzunehmen, hätte man die Kassen vermindern können und den Effectivbestand ernähigen und immerhin noch genügende Mittel behalten die vorgeblichen Urtheile des Parlaments von Metz und des souverainen Rathes von Breisach zu vollziehen. Zu was wurden denn so viel Truppen verwendet? Zur Ableitung des Wassers der Cure und zu den Dragonaden.

Bis zu welchem Punkte können zum Soldatenstand ausgehobene oder angeworbene Männer für andere Arbeiten verwendet werden als diejenigen, welche streng genommen zum Kriegshandwerk gehören?

Was Befestigungen und Kriegsstraßen betrifft, wie weit darf man besonders in Friedenszeiten gehen?

Dies ist ein schwerig zu lösendes Problem. Für die Fälle, wo eine solche Arbeit eine stärkere Ernährung, reichlichere Nahrung, körperliche Kräftigung und Wohlbefinden verschafft, kann man sich nicht genug in die Frage vertiefen und grundsätzlich als richtig anerkennen, aber wenn man eine ganze Armee während zwei Jahren in Morästen, wo Fieber sie bejähren, aufgehalten sieht, um Springbrunnen

(Wasserkünste) ins Werk zu setzen, wird man an Abaronische Zelten erinnert.

Bezüglich der Dragonaden, so erweckt das Wort allein, indem es in die Feder kommt, den schon erschöpft geglaubten Anwillen von Neuem. Louvois hatte die Angelegenheiten der Reformirten mit dem Kriegsministerium vereinigen lassen und wie haben vom militärischen Standpunkt aus der Folgen zu erwählen, welche der Widerruf des Edikts von Nantes herbeiführte.

Es gingen 8000 oder 9000 unserer besten Matrosen, 5000 oder 6000 gute Offiziere, 19000 oder 20000 unserer kriegstüchtigsten Soldaten zum Feinde über. Dies ist aber nicht Alles, die zur Befehrung und Züchtigung der Religionsgenossen verzeitelten Regimenter glichen bald nur noch den Räuberbanden. Hierin ist Louvois ohne Entschuldigung: ohne religiösen Eifer und Proselytenmacherische, einzig von despotischer Wuth getrieben, war er eifriger Aufstifter und leidenschaftliches Werkzeug; er rieth die Maßregel an, lieferte die Mittel dazu, war Erfinder der Deportation, der militärischen Verfolgungen und selbst sonst großer Ordnungsfreund, vergaß er sich so weit, zu empfehlen „qu'on fit faire aux soldats le plus de désordre possible“ die Soldaten zu möglichst größter Unordnung zu veranlassen.

Mit den kränklichen Soldaten aus dem Lager von Maintenon und mit den Plünderern aus dem Poitou und Languedoc sollte einer neuen Koalition, der Frucht unserer unverschämten Politik, die Spitze geboten, am Rhein, in Flandern, in Irland gekämpft werden (1688). Die Befehlshaber fragten, was sie mit solchen Truppen machen könnten, „qui fonderaient à la première fatigue“, welche bei der ersten Anstrengung draufgehen würden. Der Minister trug ihren Bemerkungen keine Rechnung. Er wollte sich nicht gestehen, daß er das mit eigenen Händen errichtete Gebäude selbst untergraben hatte; überdies hoffte er mit einer neuen Kriegsgattung aufzutreten, ohne Gefährden, ohne Schlacht, ohne rasche Märsche, wo man nichts sehen sollte als zum Voraus bezeichnete Feldlager, auf die Stunde berechnete Belagerungen, des „bombarderies“, Bombardement und Zerstörungen. Er ließ sich zu einem grenzenlosen Vertrauen in die Tugenden der Contraktion verleiten, die er sicherlich ganz gut bei den Militärangelegenheiten angewendet hatte (denn da kann Niemand sie tadeln), die er aber auch da zuletzt übertrieben hatte. Die Verührung mit des Namens würdigen Generalen war ihm immer unentraglich gewesen; er war nicht zufrieden, sie sich untergeordnet zu haben; er wollte sie zur Null machen und war ungehalten über ihr Entgegenreten bei den direkten Beziehungen, welche er mit ihren Untergebenen einzurichten wollte, sowie wegen ihrem Widerstand gegen die unbegränzte Machtvollkommenheit, mit der er die Intendanten ausrüstete. Von Turenne war er durch eine Kanonenkugel befreit, von Condé durch dessen Gift, er hatte die Pforten der Bastille hinter Luxemburg sich schließen sehen, der gewisse, durch seine Geburt und Talente gerechtfertigte, unabhängige Bewegungen beibehalten hatte;

Erquis, mit welchem auch gerechnet werden mußte, starb. Louvois dachte nicht daran, solche Kräfte ernstlich zu ersetzen, er glaubte Allem gewachsen zu sein.

Eine zweijährige Erfahrung lehrte ihn die Wahrheit des Sages vollständig kennen, daß alle Feldzugspläne nur durch die Ausführung ihren Werth erhalten. Alles gieng schlecht. Unser Waffenruhm beschützte uns noch, einige Waffenthaten kamen unserer Eigenliebe zum Troste; aber wir wichen überall zurück, unsere Gefahr wuchs jeden Tag wie die Zahl unserer Feinde und ward vermehrt durch neue Allianzen und die Wuth der Völker, welche zu den Waffen griffen, um sich für unsere Brandstiftungen und Verheerungen zu rächen. Das Königreich mußte bebrückt, die Gewaltthätigkeiten, um Mannschafft und Geld zu erhalten, verdoppelt, Luxembourg wieder zu Pferde gesetzt werden und dem guten Genius des Ministers war es zu verdanken, daß ihn Catinau noch unterstützte.

Nunmehr gaben die von Versailles abgehenden Verhaltensregeln, frei und kühn durch die beiden berühmten Heerführer, statt nach dem Buchstaben, wie es die Herren d'Humières, de Loges oder de Duras verstehen wollten, ausgelegt, andere Resultate: Staffarde und Fleurns, theure Namen für Frankreich, wurden unserm Siegesverzeichniß beigelegt (1690). Es waren die letzten Freuden Louvois. Er starb das folgende Jahr, erdrückt durch die Arbeit, durch die Sorgen und das Gewicht einer ungeheuren Verantwortlichkeit. Man sparte den Haß nicht an ihm und er hatte ihn verdient; denn er hatte schwere Leiden hervorgerufen; jedoch sind nicht alle Klagen in dem Geschrei, welches seinem Andenken folgt, stichhaltig; den Schmerzensrufen der deportirten Hugenotten, der zertretenen Völker, der verheerten Provinzen, mischen sich die Verläumdungen von entsehten Intriquanten, von beleidigten großen Herren, von fortgejagten Spitzbuben bei. Er ward auch bedauert; denn er hatte nur mittelmächtige Nachfolger, man war des Glaubens, daß wenn er fortgelebt hätte, manche Nothen der Nation erspart worden wären. Keiner mehr als er hat indeß zu den Leiden dieser Regierungzeit beigetragen. Er hatte durch seine innere und äußere Politik alle Erfolge seiner Verwaltung in Frage gestellt. Dem Trugbild der religiösen Einheit nachjagend, hatte er die Einigkeit des Vaterlandes getrübt. Seine widerrechtlichen Anmaßungen und die Verachtung, welche er jedem Recht gegenüber zur Schau trug, hatten viel mehr als seine Jakobitischen Hättscheleien oder der Zanf wegen der spanischen Erbfolge Europa gegen uns aufgebracht, und wenn der alternde Ludwig XIV. des „général de goût, de fantaisie, de faveur“ sein daher kommende, eingebildete Günstlinge zu Generalen gebrauchte, wenn er sich zu oft durch die vor Bewunderung seiner Persönlichkeit ersterbenden kriechenden Mienen einnehmen ließ — „l'air admirant, rampant, plus que tout à l'air du néant devant lui“ — so war es die Folge der durch seinen Staatsminister geschaffenen Gewohnheiten. Der überall eingeführte

erstreckende Despotismus hatte die Menschenwürde heruntergebracht, die individuelle Schwungkraft gebrochen; aber inmitten so vieler Irrthümer hatte Michel Letellier das Gebäude der Waffenkraft so stark aufgerichtet, unsere gekünstelte Grenze mit einer so soliden Einfassung umgeben, daß sich die Wuth unserer Feinde am Widerstand Frankreichs brach. Louvois Einrichtungen haben Ludwig XIV. und Villars die Mittel gegeben, die Einfälle zurückzudrängen. Dieß ist es was wir nicht vergessen dürfen.

II

Louvois hatte die königliche Armee geschaffen. Carnot begründete die nationale Armee. Wir sind nicht Richter über die Thaten seines politischen Lebens; unsere Aufgabe ist seiner Leistungen Erinnerung zu thun. Er gab unsern militärischen Einrichtungen die breiteste Grundlage, er setzte die Grundsätze ins Werk, auf welche man immer mehr oder weniger zurückkommen muß; er „organisa la victoire“ begründete den Sieg, ohne ihm die Freiheit zu opfern, und seiner Fehler ungeachtet, werden wir ihm das erhabene Lob nicht zu schmälern versuchen, daß er den französischen Soldaten gewöhnt hatte, das als die schönste Belohnung zu betrachten; „il a bien mérité de la patrie!“ er hat sich um das Vaterland verdient gemacht!

Einige Züge zu dem Gemälde, das wir von der Armee Ludwig XIV. gemacht haben, beizufügen, werden genügen, um diejenige von Ludwig XVI. darzustellen. Die Verbesserungen, welche dieser letztere Fürst so muthig und zuerst so glücklich in der Gesamtheit des monarchischen Systems versucht hatte, berührten das Militärwesen nicht. Es war dasjenige von Louvois, in einigen Theilen ohne Zweifel vervollkommenet, aber von allgemeiner Schleichheit erreicht und voll neuer Mißbräuche. Man war aus dem Geleise (der du „racolage“ Anwerbung) nicht herausgekommen; die Provinzialmilitzen, welche im siebenjährigen Kriege eine gewisse Entwicklung erhalten und wirkliche Dienste geleistet hatten, waren wieder vernachlässigt worden, überdieß hatte die willkürliche Art, mit welcher die Losziehung vor sich ging, der Einrichtung die Volkshülfslichkeit entzogen, die Mehrzahl der Cadres der Generalstände verlangten deren Unterdrückung.

Die 166 Linien-Regimenter, Infanterie und Kavallerie, stellten ein schwach genugtes Effectiv auf, jedoch waren diese Truppen wohl eingeübt. Man hatte im Feldlager von St. Omer ein treffliches Reglement ausgearbeitet, welches 1791 bekannt gemacht und seitdem vielleicht zu knechtisch kopirt, noch heute den Verordnungen der gegenwärtigen Manövers zur Grundlage dient; die in dieser Periode gebildeten Instruktoren waren ein wenig später von großem Nutzen.

Die Generale und obern Offiziere waren viel zu zahlreich, einzelne waren gutgeschult und beflissen, aber fast alle ohne Erfahrung.

Seit Langem war der Friede nur durch den ameri-

kanischen Krieg getrübt gewesen, welcher wenig Leute erfordert und einen besondern Charakter gehabt hatte. Die Artilleriekorps und dasjenige des Genies ließen nichts zu wünschen übrig; das durch Gribeauval geschaffene Material war das beste von Europa. Die Militärschulen, seit fünfzig Jahren eingerichtet und durch verschiedene Abänderungen hindurch aufrecht gehalten, waren hauptsächlich den Spezialwaffen zu gut gekommen und hatte zugleich in der Gesamtheit der Cadres den Standpunkt der Kenntnisse erhöht. Der Kastengeist, welcher unter den Offizieren herrschte, war mehr als je ausschließend; einige Ausnahmen ausgenommen, welche der Vorschritt nachkamen, war die Thüre der militärischen Ehren jedem, der nicht Edelmann war oder es vorgeben konnte, verschlossen, und indessen hatte dieser glänzende, immer tapfere, lebenswürdige, aufopfernde Adel während dem 17. Jahrhundert weniger Feldherren als zu andern Zeiten der Monarchie hervorgebracht: daher entstand ein gewisser Mißkredit, ungerecht in vieler Beziehung, aber sehr verbreitet, der sie am empfindlichsten Punkt traf.

Man begreift, welche Wirkung in einer der Art zusammengesetzten Armee der Donnerschlag von 1789 hervorbringen mußte, in welche Unordnung sie durch die Umsturzbemühungen einerseits und die Emigration andererseits gebracht wurde. Die bevorrechteten Korps, das Regiment der französischen Gardes in Paris, dasjenige des Königs in Nancy hatten ein Beispiel gegeben, das viel Nachahmer fand. Die Konstituante hatte die Absicht, die Disziplin aufrecht zu erhalten, aber im Kampffeuere hatten die Thaten dieser erhabenen Versammlung nicht immer Uebereinstimmung mit ihren Grundsätzen; sie war unmächtig die Ordnung herzustellen. Sie ließ bekannt machen, daß alle Grade jedem Franzosen erreichbar seien, aber sie nahm keine wirksamen Maßregeln, um die Cadres wieder zu organisiren. Sie berieth die Rekrutierungsfrage, aber bei ihrer Achtung für die individuelle Freiheit, wagte sie es nicht den Bürgern die persönliche Dienstverpflichtung aufzuerlegen und behielt die Rekrutierung mit Werbgeld bei.

Anmerk. Unter andern Beweisgründen machten die Gegner der obligatorischen Rekrutierung bemerkbar, daß die Tauglichkeit zum Kriegsdienst weit davon entfernt sei, gleichförmig unter Frankreichs Bevölkerungen verbreitet zu sein. Man zählte auch wirklich in den französischen Generalitäten des Nordens 1 Soldaten auf 149 Einwohner und dagegen nur 1 Soldaten auf 279 in den 16 Generalitäten des Südens.

Durch andere Sorgen in Anspruch genommen, ihr Vertrauen auf die neue Einrichtung der Nationalgarde setzend, widmeten die Deputirten den militärischen Angelegenheiten nur eine zerstreute Aufmerksamkeit. Indessen brach der Krieg aus und man mußte wohl oder übel die Unzulänglichkeit der Armee und der Rekrutierungsweise anerkennen. Die Versammlung erließ einen Aufruf an das Volk und dieses antwortete mit einem bewunderungswerthen Anlauf durch Aufstellung von Freiwilligen.

Im Anfange des Revolutionskrieges bestand die Macht Frankreichs aus:

- 105 Regimenter Linien-Infanterie von 2 Bataillonen jedes,
- 14 Bataillone Jäger,
- 200 Bataillone Freiwillige,
- 14 Bataillone Artillerie, zu welchen man einige Kompagnien leichter Artillerie hinzufügen muß.
- 24 Regimenter Kavallerie (schwere Kavallerie),
- 18 " Dragoner,
- 12 " Jäger zu Pferd,
- 6 " Husaren.

Dies waren viele Cadres für wenig Mannschaft, die Artillerie insbesondere wenig zahlreich, aber vorzüglich, hatte ihr Offizierskorps beinahe unverletzt behalten. Die Linientruppen waren, wie wir gesagt haben, im Dienst eingübt, sie waren größtentheils durch ehemalige Unteroffiziere befehligt.

(Fortsetzung folgt.)

In der Stämpflischen Buchdruckerei, Postgasse Nr. 44 in Bern, und durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Die militärischen Arbeiten im Felde. Taschenbuch

für Schweizerische Offiziere aller Waffen.

Von

A. Albert von Muralt,
gewes. Major im eidgenössischen Geniestab.

Brosch. Preis Fr. 3.

Dieses Taschenbuch, 16^o mit 12 Zeichnungstafeln, enthält alle Kriegsarbeiten und gibt die praktische Ausführung derselben in allen Details, in schweizerischem Maß und Gewicht.

In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wittje, G., Die wichtigsten Schlachten, Belagerungen und verschanzten Lager vom Jahre 1708 bis 1855. Kritisch bearbeitet zum Studium für Offiziere aller Waffen. Zwei Bände. gr. 8 geh. 44 Bogen. 1 Thlr. 6 Ngr.

Smitt, Fr. von, Zur nähern Aufklärung über den Krieg von 1812. Nach archivalischen Quellen. Mit einer lithograph. Karte. 8. geh. 35 Bogen. 1 Thlr.

Smitt, Feldherrnstimmen aus und über den Polnischen Krieg vom Jahre 1831. 8. geh. 27 Bogen. 22 1/2 Ngr.

Smitt, Suworow und Polens Untergang. Nach archivalischen Quellen dargestellt. Mit 4 Plänen. Zwei Bände. 8. geh. 69 Bogen. 22 1/2 Ngr.

Neues Abonnement

auf das

Militärische Hand-Wörterbuch

nach dem

Standpunkte der neuesten Literatur und mit Unterstützung von Sachmännern

bearbeitet und redigirt von

W. Müstow.

2 Bde. 70 Bog. in gr. 8^o. br. Nthlr. 3. fl. 5. 15 kr.

Von verschiedenen Seiten aufgefordert, in dieser Zeit, wo die militärische Ausbildung einen neuen großen Aufschwung nimmt, die Anschaffung dieses trefflichen Werkes in den meisten Kreisen zu erleichtern, entschließen wir uns, den Preis

von Nthlr. 4. 10 Ngr. auf Nthlr. 3. — resp.

von fl. 7. 35 kr. auf fl. 5. 15 kr.

von heute an bis Ende dieses Jahres zu ermäßigen und den resp. Subskribenten um den geringen Preis von 8 Ngr. = 28 kr. ebenfalls auf den Schluß des Jahres ein Supplementheft von 7—8 Bogen nachzuliefern, das die Erscheinungen der wichtigen Jahre 1858 bis Ende 1866 umfaßt.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, das Werk zu diesem Preise sogleich liefern zu können.

Zürich, im April 1867.

Verlagshandlung von Fr. Schulthess.

Bei Fr. Schulthess in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Der

Bedeckungsdienst bei Geschützen.

Von **G. Hoffketter**, eidgen. Oberst.

Mit 7 Tafeln. Cartonirt Preis Fr. 1. 40.

Vom Jahrgang 1866 der Allgemeinen

Schweizerischen Militär-Beitung

bestehend in 52 Nummern (Bogen) mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen und besondern lithographischen Beilagen (Kriegskarten), nebst Titel und ausführlichem Register, können noch vollständige Exemplare durch die unterzeichnete Verlagshandlung zum Preise von Fr. 7 bezogen werden.

Ein Blick auf das Register (welches wir auf Verlangen auch an Nichtabonnenten kostenfrei expediren) wird Jeden, der sich für das Wehrwesen und die Neutralität der schweizerischen Eidgenossenschaft interessiert, von der Reichhaltigkeit des äußerst interessanten Inhalts überzeugen, zumal dieser Jahrgang auch die sämtlichen genauen Schlachtenberichte vom Kriegstheater in Deutschland und Italien enthält.

Es sind nur noch wenige komplette Exemplare vorrätzig.

Schweighauserische Verlagshandlung.